

## Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

**Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)**

# **Wörter aus der Fremde**

**Begriffsgeschichte  
als  
Übersetzungsgeschichte**

**KULTURVERLAG KADMOS**

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin  
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: [www.kulturverlag-kadmos.de](http://www.kulturverlag-kadmos.de)

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

# BEGRIFFSGESCHICHTE

EVA GEULEN

Wie ›Seinsvergessenheit‹ oder ›Bewußtseinswandel‹ ist auch ›Begriffsgeschichte‹ ein etwas überdimensioniertes und sehr deutsches Wort.<sup>1</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel, auf den die Prägung zurückgeht und der bekanntlich Wörter schätzte, »welche eine spekulative Bedeutung an ihnen selbst haben«,<sup>2</sup> hat ihr aber (für seine Begriffe) nur wenig zugemutet.<sup>3</sup> Sein Verständnis von Begriffsgeschichte konnte auf Partikulargeschichten, etwa der Kunst oder des Rechts, beschränkt bleiben,<sup>4</sup> weil mit dem »absoluten Wissen« der *Phänomenologie des Geistes* die begriffene Geschichte *der* Geschichte *des* Begriffs vorlag.<sup>5</sup> Gleichwohl lauern im Fugen-S der ›Begriffsgeschichte‹, das zwei philosophiegeschichtlich einschlägige *intraduisibles* der deutschen Sprache verknüpft,<sup>6</sup> die spekulativen Mucken des doppelten Genitivs, des oder eines Begriffs, seiner, einer und der Geschichte. In den verschlungenen Pfaden, auch Irrwegen, der Begriffsgeschichte deutscher Provenienz treten sie ebenso zutage wie in den vielsprachigen Unzulänglichkeiten ihrer Übersetzungen.<sup>7</sup>

Nachrufe haben sich als verfrüht erwiesen.<sup>8</sup> Ganz im Gegenteil ist aus dem befremdlichen deutschen Sonderweg der Begriffsgeschichte während des letzten Jahrzehnts ein »erfolgreiche[s] Exportgut«<sup>9</sup> geworden. Interdisziplinär und international aufgerüstet, hat sich die Begriffsgeschichte auf den Weg gemacht; aus dem Stubenhocker wurde ein Globetrotter mit überraschender Anschlussfähigkeit und zahlreicher Nachkommenschaft an vielen Orten.

Die jüngeren Aufbrüche und Umbrüche<sup>10</sup> haben den Begriff ›Begriffsgeschichte‹ nicht unberührt gelassen: »Als undogmatische Sammelbezeichnung für die Erforschung semantischer Veränderungsprozesse hat sich mittlerweile der Terminus historische Semantik interdisziplinär etabliert.«<sup>11</sup> Die Ausnüchterung des Begriffs im Terminus, der Begriffsgeschichte in der historischen Semantik, hilft bei der Abwehr prekärer und vielleicht auch gar nicht mehr zeitgemäßer Fragen, zumal der notorischen nach dem ›Begriff des Begriffs‹ der Begriffsgeschichte. Paradoxerweise drängen sie aber wieder, wenn sich die Begriffsgeschichte selbst historisch zu werden beginnt.<sup>12</sup> Und da neben Interdisziplinarität und Internationalisierung auch Historisierung unabdingbar zum Ausweis wissenschaftlicher Geltung und Aktualität gehört, kommt Begriffsgeschichte um ihre Selbsthistorisierung gerade jetzt, zu Zeiten ihres späten Ruhmes, nicht herum.

Das Material für eine Geschichte der Begriffsgeschichte liegt seit 2016 mit der Studie von Ernst Müller und Falko Schmieder in großer Fülle und mustergültig aufbereitet vor.<sup>13</sup> Weil die Verfasser den sympathischen Grundzug der Theorieas-

kese mit ihrem Gegenstand teilen,<sup>14</sup> leisten sie sich im Titel unbefangen »Begriffsgeschichte *und* historische Semantik« (Hervorh. d. Verf.).<sup>15</sup> In ihrem eigenen Verständnis tritt die Programmatik zurück hinter den Verfahrenscharakter. Als philologische, hermeneutische, sprachwissenschaftliche oder auch kulturwissenschaftliche Methoden begriffen, verhalten sich Begriffsgeschichten neutral zu ihren Gegenständen, seien sie Begriffe im landläufigen Sinne, Praktiken, Medien oder Wissenschaften. Böse Zungen könnten behaupten, Begriffsgeschichte auf ein oder mehrere Verfahren zu reduzieren, das sei so, als würde man den dialektischen Materialismus zu einer Methode unter anderen erklären. Von den Beharrungskräften verbliebener Restambitionen zeugt der emphatische Hinweis, es handle sich bei Begriffsgeschichte mitnichten um »eine harmlose philologische Methode«<sup>16</sup> – was wäre das denn, möchte man rückfragen –,<sup>17</sup> sondern auch um eine politische, »mit der die geistigen Kämpfe der Zeit durchgefochten werden«.<sup>18</sup> Dann wird man aber fragen dürfen und müssen: Ist diese Methode auch das Verfahren der hier vorgenommenen Historisierung der Begriffsgeschichte? Oder besteht Historisierung darin, die Schicksale der Begriffsgeschichte in eine politikgeschichtlich, sozialgeschichtlich, jedenfalls nicht begriffsgeschichtlich organisierte Geschichte der »geistigen Kämpfe der Zeit« einzubetten? An einer Stelle heißt es, »die Methoden der Begriffsgeschichte sollen gleichsam auf sie selbst angewendet werden«.<sup>19</sup> Warum gleichsam? Was wäre denn eine Begriffsgeschichte der Begriffsgeschichte ohne entschärfendes »gleichsam«? Wäre sie möglich oder wünschenswert? Nach Hegel und ohne Hegel? Diese Frage stellen die Autoren nicht, aber sie stellt sich, wenn und weil Begriffsgeschichte historisiert werden soll.

Für eine Begriffsgeschichte der Begriffsgeschichte nach und ohne Hegel qualifiziert sich Georges Canguilhem mit seiner historischen Epistemologie in der Nachfolge Gaston Bachelards.<sup>20</sup> Müller und Schmieder ziehen ihn in ihrem *Kompendium* wiederholt heran.<sup>21</sup> Aber ihre Würdigung kappt sein Werk um die Dimension, die es für eine Begriffsgeschichte der Begriffsgeschichte prädestiniert. Begriffsgeschichte ist für Canguilhem nämlich keineswegs eine wissenschaftsgeschichtliche Methode oder ein politisches Instrument, sondern, wie Begriffsbildung, eine vitale Funktion. In den Beiträgen von *La connaissance de la vie* von 1952 wird die Geschichte wissenschaftlichen Begreifens anhand der »Umkehrbarkeit« ihrer gegenläufigen Grundbegriffe (etwa »Maschine und Organismus« oder »Das Lebendige und sein Milieu«) rekonstruiert.<sup>22</sup> Telos dieser Arbeit an den Begriffen und ihren Umkehrungen ist der Nachweis ihrer synthetischen Gesamtheit durch alle Veränderungen hindurch. Das ist nicht substantialistisch zu verstehen, sondern dynamisch; zur Selbigkeit der Begriffe gehört ihr Identitätswechsel in der Umkehrung. In den Studien zum Milieubegriff heißt es so programmatisch wie unmissverständlich über den Fluchtpunkt der Untersuchung in der Gegenwart: Weil »die historischen Etappen der Herausbildung des Begriffs« bislang noch keine »synthetische Einheit« sind, der Begriff aber gleichwohl »auf dem Weg« sei, »zu

einem universalen und notwendigen (sic!) Modus der Erfassung und Existenz der Lebewesen zu werden«, ist es an der Philosophie, »die Initiative zu einer synoptischen Untersuchung von Sinn und Wert des Begriffs (sic!) zu ergreifen«. <sup>23</sup> Und das heißt eben nicht nur, die »Abfolge der wissenschaftlichen Untersuchungen« zu schildern, sondern »ihren gemeinsamen Ausgangspunkt wiederaufzudecken«. <sup>24</sup> Das ist nicht dieselbe *philosophia perennis* wie diejenige der Ritterschule, keine Hegel'sche Philosophie des Geistes, aber doch eine (vielleicht vitalistische) Begriffsgeschichte, die sich ernst nimmt und aufs Ganze geht, sofern sie immer auch qualitativ, aber strikt immanent, nach dem Sinn und Wert von Begriffen fragt, um sie dann in der dynamischen Auseinandersetzung mit dem Milieu zu verorten, die bei Canguilhem das Lebendige auszeichnet. – Ist dieser Hang zur Totalität der Preis für eine Begriffsgeschichte der Begriffsgeschichte und somit der Grund, warum Müller und Schmieder sie für ihre Historisierungsbemühungen nur »gleichsam« in Anspruch nehmen möchten?

Auf Canguilhems Spuren trifft man einigermaßen zwanglos früher oder später auch auf Hans Blumenberg, der wie andere deutsche Begriffsgeschichtler beim französischen Philosophen allerdings genauso wenig vorkommt wie dieser beim deutschen, <sup>25</sup> obwohl Anthropologie und Wissenschaftsgeschichte einen gemeinsamen Horizont bilden. Weniger als Anthropologe (wenn er denn einer war) denn als Theoretiker von Unbegrifflichkeit und Metaphorologie hat auch Blumenberg seinen Platz im *Kompendium*. Als Begriffsgeschichtler kommt er aber nicht so recht zum Zuge oder zu Wort; die Autoren halten sich überwiegend an seine Deuter und Kritiker und beschränken sich auf seinen Beitrag zur Metapherntheorie. Damit bleibt auch die kritische Position ausgeblendet, die Blumenberg zur Begriffsgeschichte seiner Zeit pflegte. Ausdruck fand sie vielleicht weniger in den großen ›Problemkrimis‹ (Odo Marquard) als in kleinen Formaten an freilich weithin sichtbarem Ort. Zu Hochzeiten der begriffsgeschichtlichen Großprojekte Ritters oder Kosellecks publizierte Blumenberg in der *FAZ* eine Reihe mehr oder minder maliziöser begriffsgeschichtlicher Miniaturen, die 1998 mit weiteren Texten desselben Typs unter dem Titel *Begriffe in Geschichten* erschienen.

Der auch druckgraphisch von den übrigen, alphabetisch sortierten Lemmata abgehobene und als einziger Eintrag nicht in einfache Anführungszeichen gesetzte Eröffnungstext verheißt »Eine Begriffsgeschichte«. Blumenberg erzählt dort vom eigenen Vater als etwas unbeholfenem Hobbyfotografen. Der entwickelte selbst in der hauseigenen Dunkelkammer, und das Kind durfte ihm zur Hand gehen. Am Entstehen einer ›Welt‹ aus dem Nichts zwischen den Grenzfällen von zu wenig oder zu viel Belichtung wird dem Kind der Schöpfungsakt anschaulich: »Ich wußte, ich sah es vor mir, wie es bei der Erschaffung der Welt zugegangen war. Erst nichts, und dann etwas – und etwas nur, weil zuerst einmal für Licht gesorgt worden war. Die biblische Prozedur erschien mir phototechnisch als ganz

richtig, und die Dunkelkammer als Imitation der Gesamtlage im Universum vor dem ersten Schöpfungstag.«<sup>26</sup>

Doch erst der Schluss des Textes enthüllt die an diesem Punkt noch verzögerte Pointe für die Begriffsgeschichte und ihr Verständnis bei Blumenberg: »Einer, der an die Schöpfung nicht glaubt, versteht ihren Begriff doch immer noch, wie er ihn in der Dunkelkammer anschaulich vor sich ›produzierte‹. Seither ahnte ich wenigstens, wie Begriffe entstehen.«<sup>27</sup> Nicht die Schöpfung, sondern deren Begriff wurde anschaulich. Und damit sei, so wird enigmatisch angedeutet oder unterstellt, auch schon etwas über das Entstehen von Begriffen überhaupt ausgesagt. Vorläufig ist aber nur eines deutlich: Diese Begriffsgeschichte versagt sich *nicht* dem methodisch niemals zu rechtfertigenden oder einzuholenden Anspruch, wissen zu wollen und sagen zu können, *wie* Begriffe *entstehen*. Das war auch Canguilhems Frage, auf die er mit dem Milieu des Lebendigen eine Antwort gefunden glaubte. Blumenberg macht es seinen Lesern einfacher dadurch, dass er ›nur‹ eine Geschichte erzählt, aber auch schwerer, weil die anthropologischen Erklärungsmuster (Stichwort: Absolutismus der Wirklichkeit) hier entfallen oder mindestens zurücktreten.

Um zu verstehen, was denn mit dem ›Entstehen von Begriffen‹ im Gegenzug zu ›Begriffsbildung‹ gemeint sein könnte, hat man sich die verschiedenen Möglichkeiten zu vergegenwärtigen, durch die etwas, auch ein Begriff, überhaupt in die Welt kommen kann. Blumenberg hat seinem Text den Satz aus einem Brief Gottfried Benns an Käthe von Poroda vom 9. Juli 1933 vorangestellt: »Ewiger Traum, daß man etwas nicht macht, sondern es entsteht.« Dass der Dichter, dessen antischöpferisches Credo in dem berühmten Satz gipfeln wird, Gedichte entstünden nicht, sondern würden gemacht,<sup>28</sup> 1933 den Traum von einem Entstehen träumt, das nicht ›gemacht‹ ist, hat mit seiner damaligen Wahrnehmung und seinem Einverständnis mit dem Nationalsozialismus als einer Art eigengesetzlicher Bewegung der Geschichte zu tun. Dagegen setzt Blumenbergs Anekdote aus der Dunkelkammer das Machen und Tun, die Apparatur und die Technik, in Gestalt der Bäder und Platten in ihr Recht des Beteiligtseins: »Unter meinen Händen, bei vorsichtigstem Schwenken der Platten in den Bädern kam die Welt zutage – natürlich nicht mit soviel Aplomb und Tohuwabohu wie am biblischen Auftakt, aber doch im Prinzip nach keinem anderen Verfahren.«<sup>29</sup>

Vielleicht gibt es einen Schöpfergott, aber Begriffe sind nicht Teil seiner Schöpfung. Dass dem so ist und es deshalb nicht um die Veranschaulichung von Schöpfungsvorgängen, sondern die Genesis von Begriffen, einschließlich der Schöpfung *als* Begriff, geht, merkt man an Beobachtungen, die frommer Glaube nicht zulässt; die göttliche Belichtung setzt nämlich die Verdunklung als der Schöpfung vorgängigen Akt voraus: »Ohne daß es finster gemacht wurde, konnte aus nichts nichts werden.«<sup>30</sup> Das gehört nicht mehr zur Schöpfung, wohl aber zu ihrem Begriff. Seine Belichtungen brauchen das Dunkel. Begriffe entstehen also im Milieu der Dunkelkammer mithilfe technischer Apparate. Sie bedürfen nicht nur der

richtigen Belichtung, sondern auch des rechten Dunkels. Sie entstehen nicht nur dadurch, dass sich einer an die Stelle des Schöpfers setzt, sondern vor allem in und an der Differenz und Konkurrenz der photographischen Entwicklungsprozedur zur biblischen Genesis.

Das ist ein gutes Stück weit Ausnüchterung, Entmythologisierung. – Ist es alles? Der Begriff entsteht ja auch am Unbegreiflichen des eigentlich unanschaulichen Vorgangs, mit dem etwas in die Welt kommt. Erst wenn das Kind die chemischen Bäder schwenkt, tritt etwas zutage. In die Welt kommt der Begriff aufgrund von Erschütterungen mehr oder minder großen Ausmaßes, jedenfalls plötzlich und unerwartet wie die Metapher.

›Eine‹ Begriffsgeschichte ist Blumenbergs Text mit Blick auf Partikularität und Kontingenz der erzählten Geschichte: ›Die‹ Begriffsgeschichte (der Begriffsgeschichte) ist sein Text mit Blick auf das, was auf dem Spiel steht: weniger das Unbegreifliche der Emergenz von Welt überhaupt (dass etwas ist und nicht vielmehr nichts) als die vielleicht noch unbegreiflichere und unwahrscheinlichere Fortexistenz von Begriffen, mit denen wir uns in der Welt einrichten und zurechtfinden und die man so wenig loswird wie die Welt, wenn sie einmal da ist.

Auch wenn sie sich ›Geschichte in Begriffen‹ nennen, bleibt das Risiko dieser und wohl aller Begriffsgeschichten, die aufs Ganze gehen und den Ernstfall wagen, letztlich nur eine und immer wieder dieselbe Geschichte zu erzählen (wie Canguilhem's Umkehrungen oder Hegels Dialektik). Damit ist der für Begriffsgeschichte neuralgische Punkt von Kontinuität und Diskontinuität berührt. Wenn man dieses Problem, wie Blumenberg mit »Eine Begriffsgeschichte«, an den Anfang stellt, es gewissermaßen am Schopf der Schöpfungsgeschichte packt, bleibt von den historischen Wechselfällen, Wechselbädern der Begriffe nur die Erschütterungsbewegung.

Nähere Auskunft über das der Emergenz nachgeordnete Problem der Veränderung oder Transformation erteilt eine kurze Begriffsgeschichte der Forderung nach radikalem »Bewußtseinswandel«. Ihr Urbild wird rasch erkannt im »Tut Buße« der Nahzeiterwartung.<sup>31</sup> Als Begriff fällig wurde Bewusstseinswandel damals und dann immer wieder, behauptet Blumenberg, wenn eigentlich keiner weiß, was jetzt zu tun sei. Konjunktur hat ›Bewusstseinswandel‹ zu Zeiten allgemeiner Ratlosigkeit. Seine Begriffsgeschichte läuft darauf hinaus, dass sich gerade dann, wenn Veränderung eingefordert und eingeklagt wird, eigentlich gar nichts verändert, sich nichts getan hat oder getan wurde. Wo Canguilhem die gesamte Begriffsgeschichte (von ›Milieu‹, ›Organismus‹, ›Maschine‹ etc.) seit der Antike mobilisiert, um sich eben dieses Umstandes zu versichern, macht Blumenberg kurzen Prozess: Er erinnert sich an einen Referenten auf einem Philosophenkongress, der ein Sortiment von Brillen mit Umkehreffekt, Apparaturen für den Bewusstseinswandel, im Gepäck hatte. Er wollte demonstrieren, dass man die Welt nur für kurze Frist auf den Kopf stellen kann; der Umkehreffekt wird genauso rasch korrigiert wie es das Sehzentrum des Gehirns ohnehin mit dem ihm angelieferten Netzhautbild tut. Schlechte

Aussichten für Bewusstseinswandel, Revolutionen und andere ›Bewegungen‹. Gute Aussichten für ihre Begriffe und für die Begriffsgeschichte, die das Ihre zur Konservierung des Status quo beiträgt.

Aber die Einsicht oder Ansicht, dass ein in toto gewandeltes Bewusstsein am Ende wieder genau die Instanz ist, »die alles wenn nicht beim alten läßt, so doch aufs alte zurückführt«,<sup>32</sup> ist nicht Blumenbergs letztes Wort. Tatsächlich bleibt alles, wie es war. Nichts hat sich geändert, »[a]usgenommen ein paar Sprachreste, die immer der fernen Zukunft überliefern, was kein Mensch wahrgenommen hatte: daß einmal alles anders geworden war.«<sup>33</sup> Das ist die Umkehr des Richtungssinnes von Begriffsgeschichte. Sie rettet keine Vergangenheit, erneuert keine vergessene Seinsfrage, stabilisiert nicht die normativen Ansprüche der *philosophia perennis*. Einer Zukunft überliefert sie Sprachreste, damit die sich später ein Bild vom Wandel machen kann, der statthatte, ohne dass es einer merkte. Begriffsgeschichte ist nicht die Verwalterin dessen, was wurde oder war, sondern Anwältin des Gewesenen für eine Zukunft, die anders aussieht, anders zurückblickt und anderes sieht. Das kann man mit Blumenberg die »Metakinetik geschichtlicher Sinnhorizonte und Sichtweisen«<sup>34</sup> nennen. Jedenfalls ist und bleibt es der Ernst der Begriffsgeschichte.

Siehe auch: *Avant la lettre*, *Maschal*, *Moderne*, *Ur*, *Intellectual History*, *Vorabmung*

## ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Hans Blumenberg: *Begriffe in Geschichten*, Frankfurt a. M. 1998, S. 21–23.
- 2 Georg Friedrich Hegel: *Wissenschaft der Logik I. Erster Teil. Die objektive Logik. Erstes Buch*, in: *Werke in 20 Bänden* (Theorieausgabe), hg. v. Eva Moldenhauer/Karl Markus Michel, Bd. 5, Frankfurt a. M. 1969, S. 114.
- 3 Vgl. Georg Friedrich Hegel: »Der Begriff der Weltgeschichte«, in: *Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte*, Bd. 12: *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*, hg. v. Karl Heinz Ilting u. a., Hamburg 1996, S. 3–24.
- 4 Georg Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, in: *Werke in 20 Bänden*, Bd. 12, Frankfurt a. M. 1970, S. 11–29.
- 5 Georg Friedrich Hegel: *Phänomenologie des Geistes*, in: *Werke in 20 Bänden*, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1970, S. 575–591.
- 6 Vgl. Philippe Büttgen u. a.: »Begriff«, in: *Vocabulaire Européen des Philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*, hg. v. Barbara Cassin, Paris 2004, S. 171–175; Pascal David: »Geschichtlich, Geschichtlichkeit«, in: ebd., S. 502–505.
- 7 So etwa der Doppel-Neologismus *conceptual history* und *history of concepts* im Englischen. Näher dazu Ernst Müller/Falko Schmieder: *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium*, Berlin 2016, S. 392–401.
- 8 Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht: *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*, Paderborn/München 2006.
- 9 Müller/Schmieder: *Begriffsgeschichte*, S. 395.
- 10 Vgl. Ernst Müller (Hg.): *Begriffsgeschichte im Umbruch?*, Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft (2004), Hamburg 2005.
- 11 Kathrin Kollmeier: *Begriffsgeschichte und Historische Semantik, Version: 1.0*, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 2. Dez. 2011, online unter: [http://docupedia.de/zg/Begriffsgeschichte\\_und\\_Historische\\_Semantik\\_Version\\_1.0\\_Kathrin\\_Kollmeier?oldid=108491](http://docupedia.de/zg/Begriffsgeschichte_und_Historische_Semantik_Version_1.0_Kathrin_Kollmeier?oldid=108491) (geprüft am 15. Juni 2017).
- 12 Und dabei darf nicht vergessen werden, dass Verzeitlichung der Begriffe der Einsatzpunkt der Begriffsgeschichte Kosellecks war. Vgl. Reinhart Koselleck: »Die Verzeitlichung der Begriffe«, in: ders.: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a. M. 2006, S. 77–85.
- 13 Vgl. Müller/Schmieder: *Begriffsgeschichte*.
- 14 Vgl. Ralf Konersmann: *Der Schleier des Timanthes. Perspektiven der historischen Semantik*, Frankfurt a. M. 1994, S. 43.
- 15 Zur Terminologiefrage, die eben eine terminologische und keine des Begriffs mehr ist, vgl. auch Müller/Schmieder: *Begriffsgeschichte*, S. 17ff.
- 16 Müller/Schmieder: *Begriffsgeschichte*, S. 23.
- 17 Zu philologischen Fragen und Verfahren vgl. Werner Hamacher: *95 Thesen zur Philologie*, hg. v. Urs Engeler, Holderbank 2010, sowie ders.: *Für die Philologie*, Basel/Weil am Rhein 2009.

- 18 Müller/Schmieder: *Begriffsgeschichte*, S. 23.
- 19 Ebd., S. 21.
- 20 Vgl. Henning Schmidgen: »Dreifache Dezentrierung. Canguilhem und die Geschichte wissenschaftlicher Begriffe«, in: *Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften. Zur historischen und kulturellen Dimension naturwissenschaftlicher Konzepte*, hg. v. Ernst Müller/Falko Schmieder, Berlin/New York 2008, S. 149–163.
- 21 Vgl. Müller/Schmieder: *Begriffsgeschichte*, S. 565–575 et passim.
- 22 Georges Canguilhem: *Die Erkenntnis des Lebens*, übers. v. Till Bardoux u. a., Berlin 2009, S. 233.
- 23 Ebd.
- 24 Ebd.
- 25 Vgl. Cornelius Borck u. a.: »Einleitung«, in: *Maß und Eigensinn. Studien im Anschluß an Georges Canguilhem*, hg. v. ders., Paderborn 2005, S. 7–44.
- 26 Blumenberg: *Begriffe in Geschichten*, S. 8.
- 27 Ebd.
- 28 Vgl. Gottfried Benn: »Rede in Bald Wildungen über Probleme der Lyrik«, in: *Sämtliche Werke*, hg. v. Gerhard Schuster/Holger Hof, Stuttgart 2001, Bd. VI: *Prosa 4*, S. 162–189, hier: S. 168.
- 29 Blumenberg: *Begriffe in Geschichten*, S. 8.
- 30 Ebd.
- 31 Ebd., S. 22.
- 32 Ebd.
- 33 Ebd., S. 23.
- 34 Hans Blumenberg: *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, Frankfurt a. M. 2013, S. 16.